

Soziale Nachhaltigkeit im Kultursektor

Für eine faire und zukunftsfähige Kulturwirtschaft

Viele Initiativen im Kultursektor konzentrieren sich auf ökologische Nachhaltigkeit und Klimafreundlichkeit. Diese guten Ansätze müssen jedoch um die Dimensionen soziale und wirtschaftliche Nachhaltigkeit erweitert werden, um voll zu wirken. Mehr Fairness für alle schafft die Voraussetzung, damit alle an einer positiven Zukunft unseres Planeten mitwirken können und nicht Kriege und Krisen wieder Fortschritte zunichtemachen. **Von Marion Aberle**

Die Welt ist nicht im Gleichgewicht: Die reichsten 10% der Menschen verdienen mehr als die Hälfte des globalen Einkommens, die ärmste Hälfte der Bevölkerung hingegen nur 8,5%; beim Wohlstand schneidet sie noch schlechter ab: Ihr gehört nur 2%, während die reichsten 10% über drei Viertel an Kapital und Ressourcen verfügen (Chancel 2022).

Dies gilt auch und erst recht für den Kultursektor. Er gehört neben dem Tourismus zu den Branchen, die von der COVID-19-Pandemie am stärksten negativ getroffen wurden. Viele ohnehin schon prekäre Arbeitsverhältnisse fielen den Einschränkungen der Bewegungsfreiheit zum Opfer (OECD 2020). Während in Deutschland Rettungsschirme gespannt wurden und auch der Kultursektor mit staatlichen Mitteln unterstützt wurde, mussten vor allem in Ländern des globalen Südens Künstler/innen ihr Instrument oder ihre Staffelei verkaufen und einen anderen Lebensunterhalt suchen.

Soziale Schieflagen im Kultursektor

Der im Februar veröffentlichte Weltkulturbericht der UNESCO illustriert ausführlich die globalen Schieflagen, obwohl die Auswirkungen der Pandemie noch kaum in den Statistiken und Berichten reflektiert werden konnten (UNESCO 2022). Fast hundert Staatenberichte sind dafür aufbereitet worden. Eine Zahl illustriert besonders das globale Ungleichgewicht: 95% aller Exporte von kulturellen Dienstleistungen und Gütern entfallen auf den globalen Norden, das heißt, der globale Süden ist in den Industrieländern mit seinen kulturellen Ausdrucksformen kaum sichtbar.

Der Status des Künstlers wird durch die Digitalisierung weiter bedroht (Neil 2019). Paradoxiertweise war es noch nie so leicht, kulturelle Inhalte im Internet oder über soziale Medien zu verbreiten, und noch nie war es so schwer, damit Geld zu verdienen. Dies liegt daran, dass Algorithmen und Konsumverhalten bereits bekannten Künstler/innen noch mehr Aufmerksamkeit verschaffen, während andere im Mainstream untergehen.

Der Weltkulturbericht hat auch aufgezeigt, dass gleiche Bedingungen für Frauen in der Kultur- und Kreativbranche noch immer ein weit entferntes Ziel ist (UNESCO 2022). Für Frauen in aller Welt ist es nach wie vor sehr viel schwieriger, Anerkennung für ihre Arbeit in den kreativen und kulturellen Berufen zu erhalten. Die neuen Daten zeigen, dass weniger als ein Drittel der nationalen Kunstpreise an Frauen gehen; trotz bemerkenswerter Fortschritte geht bei den weltweit wichtigsten Filmfestivals nur ein Drittel der Preise in den wichtigsten Kategorien an Frauen.

Viele Akteure fürchten, dass die zunehmende Unausgewogenheit des Kulturaustauschs lokale und regionale Märkte verschwinden lässt zugunsten eines homogenisierten globalen Marktes, der von einigen wenigen großen Kulturexporturen dominiert wird. Dadurch entstehen wirtschaftliche Verluste bei kleineren Akteuren, und der Kultur- und Kreativindustrie gehen Arbeitsplätze verloren. Es führt aber auch zu kultureller Verarmung und hat damit Auswirkungen auf die Identität, den Zusammenhalt und die nachhaltige Entwicklung von Gesellschaften.

Soziale Aspekte einer nachhaltigen Kulturwirtschaft

Dem stellen sich die UNESCO und die Deutsche UNESCO-Kommission entgegen. Die UN-Organisation sorgt mit ihrem breiten Mandat in Bildung, Wissenschaft, Kultur und Kommunikation und mit zahlreichen Konventionen und Empfehlungen für Vielfalt und Inklusion. Erst vor Kurzem, am 30. September 2022, haben mehr als 130 Kulturminister/innen auf der UNESCO-Weltkulturkonferenz Mondiacult eine Erklärung zu Kulturpolitik und nachhaltiger Entwicklung verabschiedet. Darin wird erstmals Kultur als globales öffentliches Gut anerkannt und weltweit verlässliche Kulturpolitik und öffentliche Förderung eingefordert – ein Schritt in die richtige Richtung.

„Wir brauchen nicht nur mehr Nachhaltigkeit in der Kultur, wir brauchen eine Kultur der Nachhaltigkeit in allen drei Dimensionen.“

Auch wurden konkrete Schritte benannt: Ein regelmäßiges globales Kulturministerforum, bessere statistische Erfassung und Auswertung der Kunst- und Kreativwirtschaft, Regulierung der Digitalisierung und ein globaler Dialog über Kulturgutschutz. Nach Aussage der Präsidentin der Deutschen UNESCO-Kommission, Maria Böhmer, ein „wichtiges Signal“ für den Multilateralismus in Krisenzeiten denn: „Kultur ist das Lebenselixier unserer Gesellschaft.“

Initiative für faire Kultur

Um kulturelle Beziehungen sowie die Kunst- und Kreativwirtschaft fairer zu machen, hat die Deutsche UNESCO-Kommission die Fair-Culture-Initiative gestartet. Grundlage ist eine umfassende Studie des UNESCO-Lehrstuhls für kulturelle Ausdrucksformen an der Universität Laval in Québec (Guèvremont 2021). Sie untersucht, welche Prinzipien und Elemente von Fair Trade auf den Kulturbereich übertragen werden können und wie man von der internationalen Bewegung lernen kann, um zu nachhaltiger Entwicklung beizutragen.

Die Deutsche UNESCO-Kommission steht dazu im Dialog mit diversen staatlichen und zivilgesellschaftlichen Akteuren in Deutschland und weltweit. Sechs Handlungsfelder stehen dabei zur Diskussion: Die Entwicklung einer Charta sowie von spartenspezifischen konkreten Zielen beziehungsweise eines Siegels, die Einführung von Gebührensystemen, die Ausdifferenzierung menschenrechtlicher Sorgfaltspflichten von großen Konzernen und Unternehmen sowie der Beschluss eines Aktionsplans zur Umsetzung von Artikel 16 – Vorzugsbehandlung für Künstler/innen aus dem globalen Süden in Handelsverträgen – der Konvention über den Schutz und die Förderung der Vielfalt kultureller Ausdrucksformen.

Kultur als blinder Fleck der Agenda 2030

Bislang ist Kultur in den 17 nachhaltigen Entwicklungszielen (Sustainable Development Goals, kurz SDG) der Agenda 2030 kaum explizit vertreten; die Rolle der Kultur wird kaum explizit gemacht. Beispiele sind: Die Bewahrung des Kulturerbes in SDG 11.4, hochwertige Bildung und lebenslanges Lernen (SDG 4); der Erwerb von Kompetenzen und Wissensständen ist auch ein kulturelles Projekt. Geschlechtergleichstellung

und Selbstbestimmung (SDG 5) erfordert kulturellen Wandel im Denken und Tun.

Zu menschenwürdiger Arbeit und Wirtschaftswachstum (SDG 8) trägt die Kultur- und Kreativwirtschaft erheblich bei, rund 3% des globalen Bruttonettoprodukts nach dem jüngsten UNESCO-Weltkulturbericht. Die Entwicklung von Städten und Gemeinden (SDG 11) wird durch Kultur gestärkt, die Schaffung von starken Institutionen erfordert kulturelle Kompetenzen hin zu partizipativen Governance-Strukturen. Schließlich erfordert das 17. Ziel, die globale Partnerschaft für nachhaltige Entwicklung, ein hohes Maß an Kultursensibilität und Verständnis.

Für eine Kultur der Nachhaltigkeit

Die wichtige Rolle der Kultur für nachhaltige Entwicklung ebenso wie die Tatsache, dass sie in der derzeit gültigen Entwicklungsagenda unterrepräsentiert ist, hat dazu geführt, dass sich breite Koalitionen für ein eigenes Kulturziel in der Post-2030-Agenda starkmachen. Sie hatten bei der UNESCO-Weltkulturkonferenz im September 2022 Erfolg – die Abschlussklärung enthält den Ruf nach einem eigenständigen UN-Kulturziel. Zwischenziel ist die Aufnahme in das derzeitige Arbeitsprogramm von UN-Generalsekretär Guterres (Our Common Agenda 2021) – der UN Futures Summit im September 2023 ist der nächste wichtige Meilenstein. Denn wir brauchen nicht nur mehr Nachhaltigkeit in der Kultur, wir brauchen eine Kultur der Nachhaltigkeit in allen drei Dimensionen – ökologisch, sozial und wirtschaftlich.

Literatur

- UNESCO (2022): Reshaping Policies for Creativity. Addressing Culture as a Global Public Good. Paris, UNESCO.
- Guèvremont, V. et al. (2021): Fair Culture – Ein Beitrag zur nachhaltiger Entwicklung. www.unesco.de/sites/default/files/2022-02/FairCulture_dt_online_korr.pdf
- Chancel, L. et al. (2022): World Inequality Report. <https://wir2022.wid.world/>
- OECD (2022): Culture shock: COVID-19 and the cultural and creative sectors. Paris, OECD.
- Neil, G. (2019): Culture & Working Conditions for Artists, Policy & Research. <https://unesdoc.unesco.org/ark:/48223/pf0000371790>
- United Nations (2021): Our Common Agenda – Report of the Secretary General. New York, United Nations.

AUTORIN + KONTAKT

Marion Aberle leitet den Fachbereich Kultur und Kommunikation der Deutschen UNESCO-Kommission in Bonn und ist für Kultur-, Medien- und Digitalpolitik zuständig.

Deutsche UNESCO-Kommission e. V.,
Martin-Luther-Allee 42, 53175 Bonn.
Tel.: +49 228 60497-110, E-Mail: aberkle@unesco.de,
Website: www.unesco.de

